

Noch einmal kommen wir in den Genuss einer Folkloredarbietung – diesmal in Trachten und mit der Musik aus der Gegend um den Machu Picchu:



Als der Chef de Service uns fragt, ob wir zufrieden seien, können wir nur loben, und Rolf fügt hinzu, dass seine Komplimente wirklich was wert seien, weil er als Koch sehr kritisch sei. Worauf der gute Willberth uns in die Küche einlädt – er werde uns nach halb vier abholen kommen, wenns in der Küche ruhiger sei. Was er nicht weiss: Rolf hat schon kurz nach dem Einsteigen die Küche gefunden und mit dem einen Koch geplaudert. Natürlich gehen wir dennoch, als er uns abholt. Stolz stellt er uns die Küchenbrigade vor: 3 Köche, die strahlen, als wir unsere Komplimente anbringen.





Einer bereitet schon die Crepes für morgen zu und wendet sie konzentriert mit zwei Kellen. Rolf meint, so gehe das schneller – und dreht die Crepes in der Luft. Und das im fahrenden Zug auf wackligen Gleisen. Die Köche sind beeindruckt! Wir machen viele Fotos und ich lasse mir die Adresse geben, damit wir ihnen Abzüge schicken können. Einer gibt mir auch sein E-Mail an, damit wir die Daten rüber beamen können. Machen wir!

Nach Ankunft in Cusco werden wir ins Hotel Novotel gebracht – in einen wunderschönen Bau, der ursprünglich von den Spaniern innerhalb der bestehenden Inkastrukturen erbaut und liebevoll zu einem Hotel umgebaut worden ist. Nur mit dem Schwimmen wirds wieder nichts – obschon wir uns nach der langen Zugfahrt gerne noch etwas bewegt hätten: Cuzco hatte früher oft Wassermangel, daher kennt man hier keine Hotelschwimmbäder. Der Brunnen erscheint doch als eher ungenügende, wenn auch ästhetische Alternative ...



Zum Abendessen gehen wir mit Claudia zusammen in eine kitzeleine Pizzeria, die Rolf auf der Suche nach einem Bancomaten entdeckt hat: Nur 3 Tische, ein Pizzaofen mit einer kleinen Arbeitsfläche und ein winziger Tresen als Kassentisch. Pizzas gibts in 3 Grössen und vielen Variationen – trotzdem erfinden wir noch neue! Und der Pizzaiolo macht begeistert mit – es ist, als ob wie ferngesteuert Pizzas backen: Noch etwas Knoblauch – keine Peperoni – bei mir noch Sardellen ...

Als Vorgeschmack erhalten wir luftigen Pizzateig, mit Knoblauch überbacken. Mmmhhhhh... Und die Pizzas sind noch besser: Ganz dünner, knuspriger Boden, reicher Belag, wunderschön sternförmig garniert, Käse mit unendlichen Telefonleitungen – herrlich! Natürlich kommen wir wieder ins Gespräch – Claudia staunt nur, wie leicht uns das immer fällt, sie traut sich da weniger, macht aber begeistert mit, wenn wir loslegen. Innert Kürze wissen wir, dass der Bruder der Kassiererin auch Pizzaiolo ist und in Lausanne arbeitet, im Caroussel. Wir kriegen Fotos zu sehen von ihm, seiner Frau und den 2 Kindern, beim ersten ist die Kassiererin Patin. Wir wissen, dass unser Pizzaiolo gelernter Koch ist und es noch weiter bringen will.

Natürlich sprechen wir auch über die Krone, Rolf gibt ihm ein Kärtchen, falls es ihn auch mal nach Lausanne oder sonst in die Schweiz verschlage. (Am nächsten Tag werden wir vernehmen, dass er dieses Kärtchen Inge und Hans-Werner voller stolz zeigen wird). Falls wir nach Lausanne kommen, müssen wir den Bruder grüssen lassen, ist ja klar, von allen in der Pizzeria Carlo.

Es war ein wunderschöner Tag! Rolf war auch sehr aufmerksam und liebevoll – ich habe es genossen ... Und finde es entsprechend angenehm, dass wir endlich wieder mal ein grosses Bett haben, so dass wir herrlich kuscheln können! Bloss mit dem Schlafen wird es nichts Rechtes: Unser Zimmer geht direkt auf den Innenhof, die Türe schliesst nicht richtig, und es hört sich an, als ob die Folkloreband ihr in der Zwischenzeit etwas abgedroschenes El Condor Pasa direkt neben unserem Bett spielt. Und auch griechischer Wein mit Panflöte, Trommel und Harfe wirkt in dieser Lautstärke nicht einschläfernd. Kurz vor 11 ist dann endlich Ruhe, aber nur bis kurz nach vier – da machte sich die erste Gruppe bereit für ihren Ausflug, mit Türe schletzen, Gepolter und Diskussionen auf der Treppe und im Hof. Kaum bin ich wieder eingeschlafen, geht Rolf duschen ... Dass der Mensch auch nie schlafen muss! Ich schicke ihn spazieren oder internetlen oder was auch immer und will einfach nur weiter schlafen ...

10. Tag Cuzco

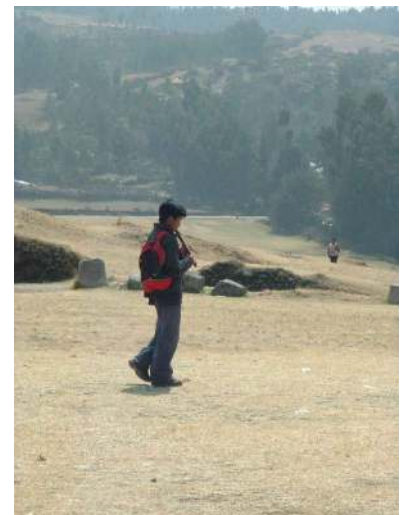
Ich treffe Rolf beim Frühstück, zusammen mit Claudia. Alle anderen haben offenbar herrlich geschlafen – ihre Zimmer gehen auf ruhige Innenhöfe. Wir verlangne einen Zimmerwechsel, der nach einigem Hin- und Her auch gewährt wird. Bloss müssen wir noch vor dem Start des Ausflugs umziehen – und haben dafür 3 Minuten Zeit. Wir schaffen es gerade noch, bevor der Bus kommt.

Zuerst geht es aus der Stadt hinaus, zu Ruinen aus der Inkazeit – die aber eigentlich viel älter sind. Ich habe vorher schon mit der lokalen Reiseleiterin gesprochen, um ein weiteres Desaster zu vermeiden. Barbarara (eine Langnauerin, die mit einem Peruaner verheiratet ist) verspricht mir, dass sie mir jeweils Alternativen ohne Treppen zeigen wird, so dass ich immer wieder problemlos zur Gruppe stossen könne, ohne mich zu überfordern. Ich bin beeindruckt, wie professionell sie das handhabt. – Ich hätte mich nicht mehr irren können!

Vor den Ruinen von Sacsayhuaman gibts zuerst eine endlos lange Abhandlung – ohne dass ich irgendetwas erfahren würde, was ich nicht schon wüsste. Im Hintergrund rennen hunderte von Jungs in roten Trainern rum – sie üben für ein Fest vom Sonntag. Wer nicht dran ist, spielt Fussball – oder prügelt sich. Klarer Fall von Testosteronüberschuss ...



Barbara will mit der Gruppe die Zickzackmauer besteigen und sagt, ich solle einfach durch die Jungs hindurch der Mauer entlang gehen, sie würden dann irgendwo da vorne wieder die Treppe runter kommen. Ich spaziere gemütlich der Mauer entlang, mache ein paar Fotos und komme schliesslich zu einer Treppe, wo ich annehme, dass die andern runterkommen. Ich setze mich in den Schatten und schaue den Jungs etwa eine Viertelstunde zu – wobei ich immer wieder aufpassen muss, dass ich nicht zwischen die Raufereien gerate.



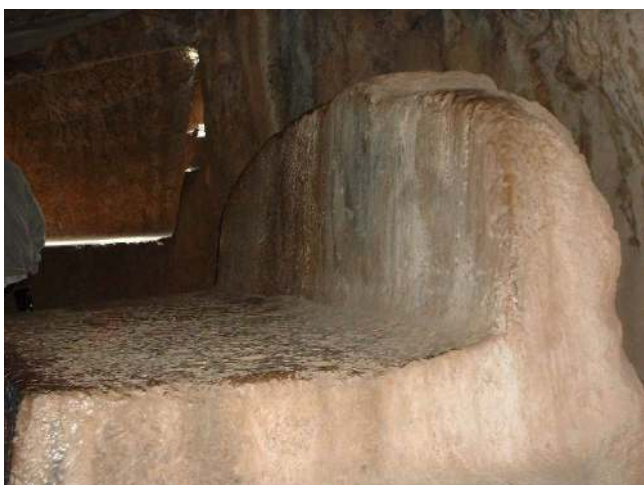
Langsam werde ich unruhig – die ganze Mauer ist nur etwa 300 m lang, die andern müssten schon längst da sein. Ich gehe der Mauer entlang etwas weiter und entdecke eine 2. Treppe, aber auch da sind sie nicht. Ich gehe etwas von der Mauer weg und entdecke schliesslich Inges Hut weit oben auf der Mauer – offenbar gabs wieder sehr ausführliche Erklärungen. Also setze ich mich wieder in den Schatten, zwischen den 2 Treppen, wobei ich aber nur eine aufs Mal im Auge behalten kann.

Nach weiteren 20 Minuten beginne ich mir Sorgen zu machen – va. auch, weil ich die Gruppe nirgendwo mehr sehen kann. Ich frage einen Einheimischen, ob es etwa noch mehr Treppen gäbe, wo man runter kommen könnte, und er zeigt mir eine 3.! Aber auch hier finde ich niemanden von der Truppe. Ich sehe einige Busse weiter hinten – ob unserer dabei ist, kann ich nicht erkennen – und setze mich auf einen Stein, an dem die anderen auf dem Weg dahin durchkommen müssen, egal, welche Treppe sie benutzen.

Endlich, nach über einer Stunde, sehe ich sie bei der 1. Treppe runter und auf mich zu kommen, als ob nichts sei ... Als ich mich beschwere, fährt Monika mich an, ich solle nicht immer so kritisch sein. Jetzt werde ich erst recht wütend – und wie immer, wenn ich wütend werde, fange ich an zu weinen. Trotzdem erkläre ich Barbara, dass ich mir echt Sorgen gemacht habe, dass ich sie verpasst hätte, und sie antwortet lakonisch, sie hätten sich halt verplaudert ... Ich finde das voll daneben und sagte es ihr auch – v.a. weil es ja nicht das erste Mal ist, dass die Gruppe mich einfach vergisst. Es wäre zumindest an Yana gewesen, mich informieren zu kommen, aber sie meinte nur, es sei ja wohl klar, dass sie irgendwann runterkommen würden ... und ohne mich würden sie schon nicht abgefahren. Und natürlich ist weder sie noch Barbara auf die Idee gekommen, das selbst ich mit meinem Asthma auf die Mauer hätte klettern können, wenn man mir von Anfang an gesagt hätte, dass wir alle Zeit der Welt hätten.

Und Rolf? Rolf turnt irgendwo oben auf der Mauer rum und winkt und will wohl fotografiert werden ... Allerdings ist er sichtlich bestürzt, als er uns einholt, und hilft mir unaufgefordert bei den Treppen.

Wir besichtigen noch 2 weitere Inkaruinen – Kenko und Tambomachay, – mit beeindruckenden, fugenlosen Mauern. Und müssen einmal mehr auf Yana warten, die wieder mal shoppen geht – dafür reicht die Zeit immer.





Dann gehts zurück zur Stadt, wo einmal mehr Kirchen auf dem Programm stehen: gleich 3 aufs Mal, Seite an Seite gebaut. Ich bin nicht beeindruckt: Zwar sind alle sehr üppig dekoriert, aber die Energie ist grauenvoll. Alles schreit Macht und Überlegenheit – und Geringschätzung der vorgefundenen Menschen. Ich gehe vorzeitig raus, auch Rolf, der sich da drinnen genau so wenig wohl fühlt wie ich..

Der Nachmittag steht zur freien Verfügung.

Rolf und ich wollen erst etwas essen gehen und dann auf den Kunsthandwerk-Markt. Rolf will wieder Claudia mitnehmen, doch ich interveniere: Ich will endlich mit ihm sprechen können. Wir finden ein hübsches, verstecktes Restaurant in einem Hinterhof und bestellen Alpaka-Steaks. Endlich kann ich Rolf sagen, wie sehr es mich bedrückt, dass ich sozusagen alleine unterwegs sei. Dass ich mit nur ein wenig Unterstützung von ihm alle Besichtigungen würde normal mitmachen können, dass er aber dafür nicht zur Verfügung stünde. Kurz: dass ich gemeint habe, wir würden als Team reisen, dass ich mich aber sehr, sehr alleine fühle. Und da sowohl Yana als auch die örtlichen Reiseleitung jeweils davon ausgehen, dass er mir helfen würde (was sie mir auch jeweils als Entschuldigung vorbringen), sei ich blöder dran, als wenn ich tatsächlich alleine unterwegs wäre. Rolf nimm zwar Stellung zu Yana – er findet auch, dass sie ihren Job nicht wirklich gut macht – aber zu seinem Anteil sagte er nichts, ausser, dass er es gut findet, dass ich das nicht in mich hineinfresse..Ich weiss nicht so recht, woran ich nun bin, aber der anschliessende Marktbesuch verläuft sehr angenehm. Wir kaufen viele tolle Souvenirs und je ein paar sensationelle Schuhe für uns: handgemacht, für knapp 45 Franken pro Paar.



Lektion 12: unterschiedliche Erwartungen können ganz schön stressig sein – für beide.



Die Stadt wirkt sehr spanisch, mir gefallen vor allem die vielen geschnitzten Balkone.

Am Abend steht ein Folkloreabendessen im San Raffaele auf dem Programm. Das Lokal wird von den selben Leuten betrieben, die auch für das leibliche Wohl im Inkatrain zuständig sind, 2 Brüder und eine Schwester aus Cuzco. Zur Vorspeise gibts Buffet, Hauptgang und Dessert nach Wahl, wobei jeweils 3 Möglichkeiten gegeben werden. Rolf und ich entscheiden uns für Lammfleisch, das hatten wir hier noch nie. Schmeckt auch ganz gut. Mein Wunschdessert gibts leider nicht – ein Eis aus Mais, garniert mit einer Konfitüre aus Chillischoten. Ist offenbar nicht die Saison dafür Also wähle ich das Maracuja-Mousse, das völlig überraschend mit Rosmarin garniert daher kommt. Was als Verirrung erscheint, erweist sich allerdings als eine ausgesprochen leckere Kombination. Dass ich es doch nicht fertig essen kann, liegt an den Nüssen, die offenbar darin sind. Schade!

Zur Untermalung spielt eine 6-köpfige Band die ganze El Condoria auf und ab. Solide, aber laut – und in den letzten Tagen schon fast zu oft gehört. Spannend wird es, als der Leadflötist zum Saxophon greift – jetzt wissen wir auch, was Andenjazz ist. Diesen Begriff hatten wir in einem Plattenladen gesehen. Man merkt den Jungs an, dass sie viel lieber die ganze Zeit derartige Musik machen würden ... Dazwischen tanzen 2 Paare traditionelle peruanische und koloniale Tänze – mit extremer Beinarbeit und sehr viel Charme. Hinreissend! Uns beiden hat es gefallen, auch wenn andere aus der Gruppe geschnödet haben – allen voran natürlich Yana.

Zurück im Hotel sollten wir eigentlich Speed-schlafen, da wir ja um fünf Uhr schon wieder aufstehen müssen, aber wir lenken uns gegenseitig zu sehr ab. Wunderschön!

11. Tag, Machu Picchu

Wir haben herrlich geschlafen! Das neue Zimmer ist wunderbar ruhig. Zum Frühstück esse ich allerdings kaum etwas – dafür ist es definitiv zu früh. Im Zug nach Aguas Caliente solls ja noch ein kleines Frühstück geben. Letzteres ist allerdings ein Euphemismus: Es gibt pro Person 1 Surprise-gipfeli miniature – gefüllt mit Käse, Schokolade oder Schinken, einen Eierbecher voll Fruchtsalat und 1 Tasse Tee oder Kaffee (lauwarm). Na ja, ich döse sowieso die erste Zeit vor mich hin, erst als der Zug immer mehr in subtropisches Gebiet gelangt, wache ich endgültig auf: Hier zeigen sich üppige Landschaften mit Orchideen, Bananenstauden, Boromelien (?), wilden Begonien und fleissigen Lieschen, neben Kakteen aller Art, grünen Bäumen und Sträuchern. Lange Zeit begleitet uns ein Fluss mit feinziselierten Skulpturen, die aus den Felsen gewaschen worden sind. Dahinter rechts und links schroffe Felsen und hohe Berge, im Hintergrund Veronika, ein Schneegipfel mit etwas über 5800 m ü.M. Spektakulär!

Nach vier Stunden erreiche wir die Endstation – bei einem provisorischen Bahnhof, da der echte Bahnhof im April von einem Erdbeben verschüttet und noch nicht wiederhergestellt worden ist.. Ein Bus bringt uns 8 km weiter und in die Höhe, zum Eingang des Archäologischen Parks von Machu Picchu.



Zu meiner Freude hat sich Barbara Gedanken gemacht, wie ich am besten mit der Gruppe zusammen den grössten Teil der Besichtigung mitmachen könne. Und es klappt sehr gut: Sie beschreibt die Teilstücke und hat Alternativen parat, wo ich wieder aufschliessen kann, falls ich mir ein Stück nicht zutraue. Und siehe da: Bis auf ein Teilstück, das ich umgehe, kann ich voll mithalten, vor allem auch weil Rolf mich an den wenigen Stellen, wo es nötig ist, optimal unterstützt. So erhalte ich sogar einen tollen Überblick von oben – was ich nicht zu hoffen gewagt hätte.





Die Anlage ist beeindruckend: Auf allen vier Seiten hohe, teils steile Berge, überall künstliche Terrassen, viele Häuser und Tempelanlagen. Die Ausführungen sind mir allerdings wieder zu langfädig – ich habe offenbar viel zu viel vorher schon gelesen.



Natürlich sind wir nicht die einzigen Besucher – es fällt schwer, Bilder zu knipsen, ohne dass einem irgendwer reintropt ...



Die schierer Ausmasse der Steinbrocken, die hier bearbeitet worden sind, sind ehrfurcht gebietend. Die Qualität der Steinbearbeitung erst recht ...



Die Energie ist hier massiv besser als in den 3 Kirchen – die Anlage strahlt Ruhe aus, obschon sie offenbar unvollendet und eher fluchtartig verlassen worden ist.



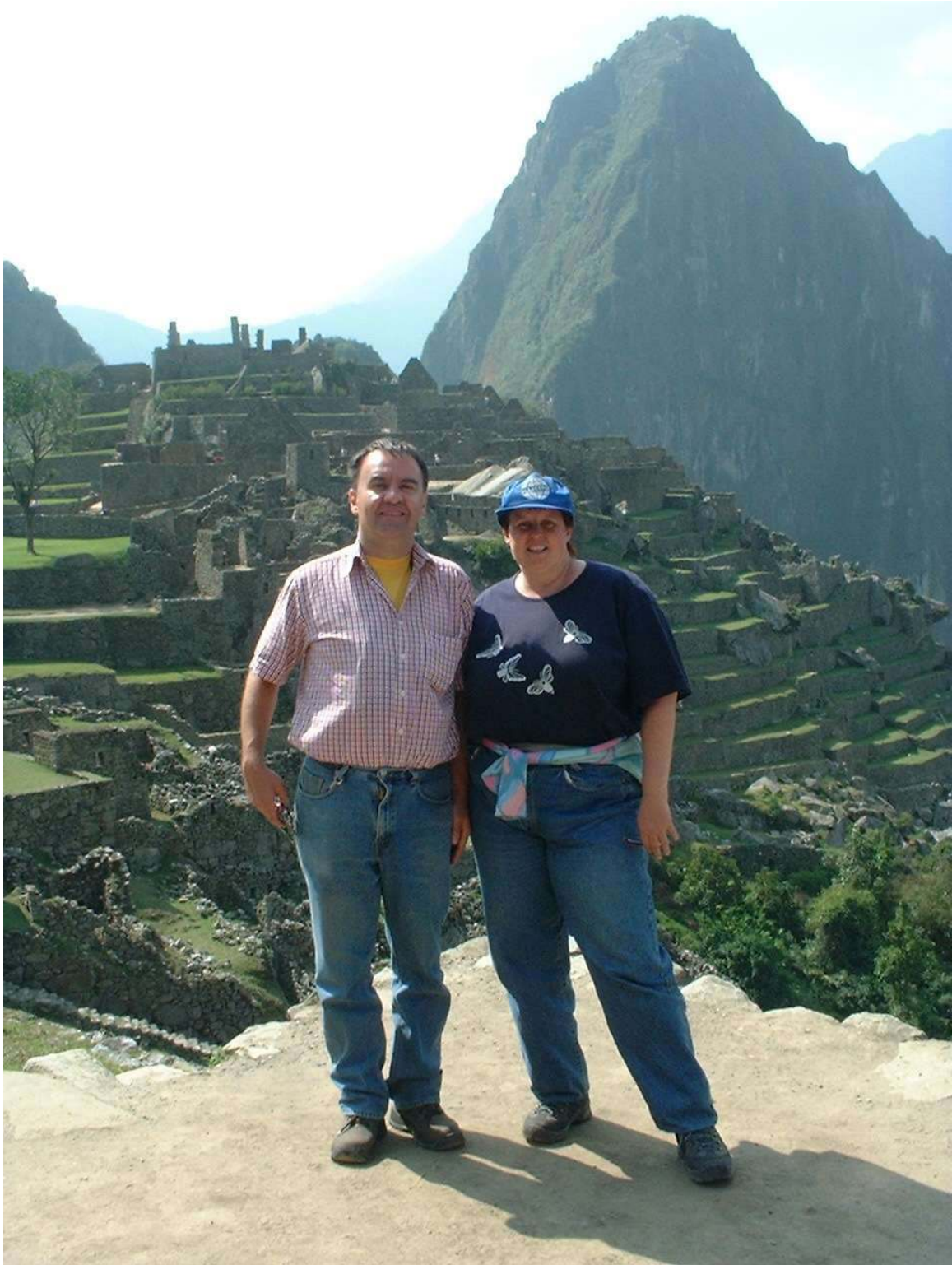
Gegen 3 Uhr gibts Mittagessen in Totos Haus – ein Buffet mit leckerer Auswahl. Da ich in der Zwischenzeit wirklich Hunger gekriegt habe, lasse ich es mir bei einer Kraut-Maissuppe, Pouletfleisch mit Gemüse und Quinoa-Risotto gut gehen Zum Dessert gibts einen Kaffee, der gar nicht mal so schlecht ist, und ein paar Friandises.



Vor der Rückfahrt gehe ich mit Claudia noch kurz auf den Markt: Sie will ein Buch in Deutsch kaufen, traut sich aber nicht alleine. Natürlich bieten uns die eifrigen Händlerinnen wieder lauter Baby-Alpaka Zeugs an (maybe Alpaca?), Stoffe und Figürchen, Mützen und Handschuhe, Bilder und Amulette. Wir widerstehen heldenhaft, bis wir endlich das gewünschte Buch finden. Danach traue ich mich an einen Stand mit Steinen- und Halbedelsteinen, auf der Suche nach einem schönen Exemplar für Christine. Ich finde ein wunderschönes Herz und ein Ei, beides aus dem grünen Granit vom Machu Picchu. Mal sehen, welcher ihr besser gefällt ... Für Rolf erstere ich eine kleine Überraschung, die kriegt er aber erst am Geburtstag zu sehen.



Auf der Rückfahrt kauft uns Rolf an einer Station 2 heiße Maiskolben, die uns zusammen mit etwas Salz zum Fenster rein gereicht werden. Die Kolben haben riesige weiße Körner – und schmecken herrlich. So verkürzen wir uns einerseits die doch etwas lange Zugsreise (kanpp vier Stunden pro Weg) und müssen dann auch nicht so spät abends noch essen gehen.



12. Tag: Lima

Weil wir es so schön gewohnt sind, starten wir auch heute wieder sehr früh, um zurück nach Lima zu fliegen. Der Flughafen von Cuzco ist offenbar sehr anfällig bei Nachmittagswinden und wird dann geschlossen. So finden wir uns schon um 10 wieder in Lima, wo die Hotelzimmer noch nicht bereit stehen sollen. Yana schlägt vor, dass wir das Gepäck kurz abgeben und dann zum Larco Mar fahren – zum Shoppen, natürlich. Da wir das Larco Mar schon bei unserem ersten Aufenthalt entdeckt haben und nicht wirklich Lust auf Shoppen mit Yana haben, klinken wir uns aus.

Zum Glück sind die Zimmer dann doch früher fertig, so dass wir nach einem weiteren Pisco Sour einchecken können. Rolf und ich verbummeln den Nachmittag im Internet und in der Spa – einer etwas grossartigen Bezeichnung für einen eher mickrigen Bereich. Immerhin hats heute Wasser – wenn auch Kaltes! Der Steamroom kommt gar nicht auf Touren, die Sauna tut aber ganz ordentlich. Rolf verbrennt immerhin 100 Kalorien auf dem Laufband.

Das Abendessen gibt's in einem Schweizer Restaurant – aber mit peruanischer Küche und einem weiteren Pisco – sour für uns, pur für Rolf. Yana spendiert jedem ein Glas Wein – nobel.

Auf dem Rückweg ins Hotel kaufe ich mir noch was zu lesen – die Geschichte der Eroberung des Inkareiches.

13. und 14. Tag: Lima – Bonair – Amsterdam – Zürich

Wir schlafen aus und gehen gemütlich frühstücken, bevor wir uns mit dem Taxi ans Meer fahren lassen. Das Wetter ist genau so trostlos wie beim ersten Mal, trotzdem tummeln sich auch heute Wellenreiter im Wasser. Wir spazieren Richtung Stadt, werden aber von der Tourismuspolizei ermahnt, den Strand zu verlassen, da er für Touristen nicht sicher sei. Rolf möchte dennoch weiter gehen, aber ich traue mich nicht, und so klettern wir die unzähligen Stufen hoch zum Larco Mar, wo wir unser Glück im Casino versuchen. Bei 1-Cent- und 5-Cent-Automaten werden wir weder ärmer noch reicher, sondern gehen eben wieder raus ...

Um halb fünf werden wir bereits abgeholt für die Fahrt zum Flughafen, obschon der Flieger erst 20.25 gehen soll. Hetzen und Warten heisst es in der Folge ... Bis Bonair lesen und dösen wir, essen etwas. Die Landung erfolgt diesmal sanft, und auch das Klima ist mitten in der Nacht etwas weniger erschlagend. Auf dem Weiterflug geht es dafür turbulenter her: Man sucht einen Arzt, findet auch eine tschechische Ärztin, kriegt die Situation offenbar nicht in Griff und sucht wieder einen Arzt ...

Der Service wird auf Selbstbedienung umgestellt: 2 Getränkewagen stehen entsprechend bereit. Wie wir später erfahren, hat ein junger Mann eine Art epileptische Anfälle gekriegt – es stellt sich heraus, dass er „Eier in sich hatte“, also Kondome, die mit Kokain gefüllt waren. Eines davon war offenbar geplatzt – der Junge soll im Flieger gegessen haben, was scheint nur unerfahrene Kuriere tun ... Die Ärztin bemühte sich über 45 Minuten um den Jungen, konnte ihn aber nicht retten, was sie sichtlich mitnahm.

Kurz vor der Landung in Amsterdam verteilt die Crew kleine Snacks und Saft. Nach der Landung müssen wir sitzenbleiben, bis die Polizei, Sanität und eine Ärztin an Bord kommen und das Flugzeug frei geben. Am Flugzeugausgang werden wir von einem Polizisten mit Drogenhund empfangen, jede und jeder muss durch die Leibesvisitation. Der Kollege des Toten wird abgeführt. Es erscheint uns eine dumme Art des Abgangs, nur wegen der Hoffnung aufs grosse Geld ...

Zum Glück haben wir in Amsterdam genügend Zeit, uns zu verpflegen, und der weitere Rückflug verläuft problemlos, so dass wir sogar 15 Minuten vor der geplanten Zeit in Zürich landen.

Die Schweiz hat uns wieder